

Ein »wiederentdecktes« Eisenmedaillon mit dem Bildnis König Friedrichs I. von Württemberg

Erster künstlerischer Eisengroßguss Wasseralfingens

von Friedrich Wilhelm Eigler

Die 200. Wiederkehr der Entstehung des Königreichs Württemberg und die Wiederentdeckung eines »Kolossalmedaillons«, des wohl ersten großen eisernen Kunstgusses der damaligen königlichen Hüttenwerke Wasseralfingen, geben Anlass, über Entstehungsgeschichte und vermutlichen Modellkünstler zu berichten. Das Thema erhält aus der Verflechtung politik-, kunst- und wirtschaftshistorischer Gesichtspunkte seinen besonderen Reiz.

Die Industrialisierung Europas hatte in England ihren Vorreiter und erreichte um 1800 parallel zu den politischen Umwälzungen auf dem Kontinent mit zunehmender Eisenproduktion einen allgemeinen Aufschwung. Für Württemberg galt das erst, als der seit 1797 regierende Herzog Friedrich II. im Rahmen der Säkularisierung sich die Eisenhütten im Kochegebiet und damit die aufstrebende Hütte Wasseralfingen aneignete.

Vor 200 Jahren, im Januar 1806, nahm Friedrich die ihm von Napoleon zugestandene Königswürde an. Die erheblichen Gebietserweiterungen dieser Jahre machten eine Reorganisation notwendig. In diesem Zusammenhang ernannte der König 1811 Generalmajor Karl Friedrich Kerner, den älteren Bruder des Dichters Justinus Kerner, zum Chef des Berg-, Eisen- und Salinenwesens. Dieser offensichtlich sehr fähige, aber auch viel beschäftigte Mann brachte Wasseralfingen zu besonderem Ansehen durch die Anstellung des hoch begabten Ingenieurs Wilhelm von Faber du Faur als Hüttenverwalter. Faber du Faur's Name ist mit wichtigen technischen Neuerungen verbunden. Unter anderem betrieb er auch die Verfeinerung der Gießtechnik.

In seiner 1896 veröffentlichten »Geschichte des Königl. Württ. Hüttenwerks Wasseralfingen« weist Julius Schall auf die ersten künstlerischen Großgüsse hin: ein »Kolossalmedaillon Friedrich I.« für das Arsenal in Ludwigsburg von 1817/18 und die Wappentiere Württembergs – Hirsch und Löwe – vor dem Neuen Schloss in Stuttgart aus den Jahren 1814/19. Während der Schöpfer der Wappentiere, Antonio Isopi, ein römischer Bildhauer am württembergischen Hof, bekannt ist und die Tiere selbst seither durch ihren Standort (Abb. 1) im allgemeinen Bewusstsein geblieben sind – wenn auch nicht ihre Herkunft und ihr Material –, geriet das Medaillon in Vergessenheit.

Angesichts der Betonung des Kolossalen bei diesem Medaillon interessierten sein Verbleib, Künstler und Endzustand. Die Suche wurde erschwert, weil das erwähnte Arsenal in Ludwigsburg zwar nach mehrfachen Umbauten als Staatsarchiv weiter existiert, von dem Verbleib eines Medaillons, dazu noch aus Eisen, dort aber nichts überliefert ist.

Schließlich ließ es sich mit großer Wahrscheinlichkeit als das Medaillon identifizieren, das unter dem Vordach der ehemaligen Garnisons- und jetzigen Friedenskir-



Abb. 1: Die Wappentiere Antonio Isopis aus Wasseralfinger Eisenguss am Eingang zum Ehrenhof des Neuen Schlosses in Stuttgart.

che angebracht ist (Abb. 2). Drei Meter über der Grundfläche und über einer Gedenktafel für Gefallene des Ersten Weltkrieges finden sich das Medaillon mit dem Porträt König Friedrichs, darüber sein Monogramm und die Königskrone in stilisierter Form als Eisengüsse – entgegen der amtlichen Beschriftung an der Kirche eben nicht als Bronzeteile. In einem Bericht des »Schwäbischen Merkurs« vom 14. Mai 1903 über die neue evangelische Garnisonskirche heißt es: »Bisher stand in der Mitte des Karlsplatzes ein Obelisk mit dem Medaillon des ersten Königs von Württemberg, das in der Vorhalle der neuen Kirche angebracht ist, während der baufällig gewesene Obelisk selbst auf den Abbruch verkauft wurde.«

Zur Entstehungsgeschichte fanden sich im Staatsarchiv Ludwigsburg mehrere Schreiben aus den Jahren 1811 bis 1813 des Inhaltes, dass der Hofstuckateur Mack ein Medaillon des Königs in Wachs für einen Metallguss gefertigt und der Glockengießer Neubert es noch immer nicht gegossen habe. 1814 erfahren wir dann beiläufig aus einem Schreiben des für das Vorhaben zuständigen Karl Friedrich Kerner an den Hüttenverwalter Faber du Faur zum Großprojekt des in Wasseralfingen vorgesehenen Wappentiergusses unter Mithilfe Professor Isopis, dass der Formmeister Treut mit dem ebenfalls anstehenden metallenen Medaillon beschäftigt sei. Offenbar im Zusammenhang oder auch unabhängig voneinander war die Idee entstanden, die sich entwickelnde Eisengusstechnik für beide Vorhaben zu nutzen. In Anbetracht der damals wirtschaftlich schwierigen Zeiten scheint dies wegen des sehr viel günstigeren Materialpreises des Eisens nur zu verständlich. Bei den vorgesehenen Dimensionen bedeutete es gleichzeitig aber auch ein gießtechnisches Wagnis.

Hinsichtlich der Wappentiere hatte man zwischenzeitlich wegen der langen Trans-



*Abb. 2: Gusseisernes »Kolossalmedaillon«
König Friedrichs mit Monogramm und
Königskrone unter dem Vordach der Friedens-
kirche in Ludwigsburg. Gesamthöhe
von der Unterkante des Medaillons bis
zur Oberkante der Krone: 227 cm. Maße des
Medaillons: mit Rahmen 109 x 93 cm, ohne
Rahmen 85,8 x 68,6 cm.*

portwege an einen Guss in Ludwigsburg gedacht. Davon musste man allerdings Abstand nehmen, da die dortigen Öfen nur für den Bronzeguss geeignet waren und die ungleich höheren Temperaturen für den Eisenguss nicht ausgehalten hätten. Die Kriegereignisse dieser Jahre dürften zu weiteren Verzögerungen bis zum endgültigen Guss beigetragen haben.

Das Vorbild für das Medaillon fand sich im Ludwigsburger Residenzschloss. In der Mittelachse der 1804 unter Friedrich renovierten Bildergalerie ist sein überlebensgroßes Porträtrelief mit der Signatur Scheffauers aus dem Jahre 1805, also noch zur Kurfürsten-Zeit Friedrichs, angebracht. Der Herrscher ist auf einem über 1 m großen, ovalen Medaillon in römischer Imperatorentracht als Büstenporträt in streng seitlicher Ansicht dargestellt (Abb. 3). Die robusten, sicher realistischen Gesichtszüge und der angedeutet massige Körper entsprechen den zeitgenössischen Beschreibungen Friedrichs, der auch als »der Dicke« bezeichnet wurde und sehr autokratisch regierte.

Der Künstler der Darstellung, der Hofbildhauer Philipp Jakob Scheffauer, wurde vor 250 Jahren, am 7. Mai 1756, als Sohn eines »Lakaier« in Stuttgart geboren. Er erhielt gemeinsam mit Johann Heinrich Dannecker (1758-1841) seine Bildhauerausbildung an der Karlsschule auf der Solitude bzw. ab 1775 in Stuttgart, wanderte mit ihm nach Paris und arbeitete mit ihm in Rom, bis beide 1789 nach Stuttgart zurück beordert wurden. Dort wurde er zum Professor an der inzwischen zur Universität erhobenen Karlsschule ernannt, wo er bis zu deren Schließung 1794 tätig war. Nach längerer Krankheit starb er 1808. Bis heute steht sein Schaffen im Schatten seines Kollegen Dannecker.

Zweifellos stammen von Scheffauer sehr qualitätsvolle Arbeiten, doch fehlt bislang im Vergleich zu seinem »Rivalen« eine umfassende Würdigung seines Œuvres.

Die Verleihung der Kurfürstenwürde an Herzog Friedrich II. im Jahr 1803 war Anlass, im Rahmen der Schlosserneuerung ein großes Medaillon von Scheffauer anfertigen zu lassen, das dieser mit dem Jahr 1805 signierte. Wie seine Vorfahren hat sich Friedrich gern im Muskelharnisch und Überwurf-Mantel porträtieren lassen. Diesem



Abb. 3: Marmor-Medaillon des Kurfürsten Friedrich von Philipp Jakob Scheffauer, 1805 (Schloss Ludwigsburg). Maße ohne Rahmen: 116 x 94 cm.

Wunsch ist Scheffauer hier offensichtlich gefolgt, obwohl ihm sonst eine lebensnähere Darstellungsweise, wie bei seinen Bildnissen aus dem badischen Fürstenhaus, nachgesagt wird.

Die Annahme der von Napoleon verliehenen Königswürde durch Friedrich 1806 war offensichtlich wiederum ein Grund, den Herrscher in dieser Eigenschaft zu würdigen. So hat ein Schüler Scheffauers, der Schweizer Bildhauer Martin von Muralt (1773-1830), nach dem Tode seines Meisters zwei kleinere marmorne Medaillons als Pendants nach dem großen Medaillon geschaffen (Abb. 4). Die Medaillons befinden

sich in reich verzierten Holzrahmen, die wegen ihrer besonders kunstvollen Machart auf Isopi zurückgeführt werden.

Der Schöpfer des Wachsmodells, der Hofstuckateur Joseph Wilhelm Ludwig Mack (1766-1835), war ebenso wie sein Sohn Ludwig Schüler Dannecker, aber wohl auch bei Scheffauer in der Lehre. Während der Sohn Bildhauer wurde, hat der Vater sich mehr als Stuckateur betätigt und in dieser Eigenschaft an der Ausstattung des Ludwigsburger Schlosses unter dem ersten König Württembergs mitgearbeitet.

Wahrscheinlich kam das von Mack gefertigte Wachsmedaillon 1814 nach Waseralfingen, wo der Hofziseleur und Formmeister Treut an der Fertigstellung im

Eisenguss mitwirkte. Insbesondere dürften das ebenfalls aus Eisen gegossene Monogramm des Königs, das sich an das seines Großonkels und Vorbildes Friedrich des Großen anlehnt, und die wichtige Krone darüber Treuts Werk sein. 1817/18, also erst nach dem Tode Friedrichs, wurden die Teile endgültig fertig gestellt. Offensichtlich war Treut für Gussverfahren zuständig. So hat er Danneckers Büste des Königs von 1803 – allerdings in Bronze – gegossen und ziseliert. Die weitgehende Glättung der Gesichtskonturen und der Harnischverzierung wurden von Dannecker selbst, aber auch von späteren Kritikern bemängelt.

Der Vergleich der drei Medaillons lässt eindeutig erkennen, dass sie nicht etwa in ihrer zeitlichen Entstehungsfolge voneinander abhängen, sondern sowohl Muralts wie Macks Version des Königs auf Scheffauers Werk direkt zurückgehen. Während v. Muralts Reliefbild, abgesehen von den Größenunterschieden, in Gesicht und Körper etwas in die Länge



Abb. 4: Marmor-Medaillon König Friedrichs von Martin v. Muralt, 1809 (Schloss Ludwigsburg). Maße ohne Rahmen: 30,2 x 24,5 cm.

gezogen erscheint, lehnt sich das eiserne Kolossalmedaillon sehr eng an Scheffauers Werk an. Dabei gilt für beide der erstaunliche Ausdruck eines kraftvollen, gereiften Mannes, den Dannecker in seiner Büste nur zwei Jahre früher sehr viel jugendlicher dargestellt hatte. Den Zweck einer öffentlichen Wirkung im Ludwigsburger Schlossbereich, vor allem aber auf einem Platz an einem Obelisken als repräsentatives Herrscherdenkmal erfüllt diese spätbarocke Auffassung besonders gut.

Auch wenn das eiserne Medaillon insbesondere in den ersten 90 Jahren am Obelisken durch Witterungseinflüsse in seinen Konturen gelitten haben mag, hat es sich doch erstaunlich wirkungsvoll erhalten. Ein repräsentativerer Standort als der gegenwärtige wäre ihm zu wünschen – in Respekt vor dem ersten König Württembergs und in Erinnerung an eine frühe Leistung der württembergischen Eisenindustrie.

Literatur

- Eigler, Friedrich Wilhelm: Eisenkunstguss in Wasseralfingen unter besonderer Berücksichtigung der klassizistischen Periode, Oberhausen 2004.
- Garnisonkirche – Friedenskirche Ludwigsburg 1903-1993, hrsg. vom Kirchengemeinderat der Friedenskirchengemeinde, Ludwigsburg 1993.
- Holst, Christian von: Johann Heinrich Dannecker. Der Bildhauer, Stuttgart 1987.
- Hübinger, Ulrich: Der Bildhauer Philipp Jakob Scheffauer (1756-1808). Neue Beiträge zum Werk eines Stuttgarter Hofkünstlers um 1800, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 24 (1987) S. 42-68.
- Köger, Annette: Antonio Isopi (1758-1833). Ein römischer Bildhauer am württembergischen Hof, Frankfurt 1996.
- Schall, Julius: Geschichte des Königl. Württ. Hüttenwerks Wasseralfingen, Stuttgart 1896.
- Schwäbischer Klassizismus zwischen Ideal und Wirklichkeit, hrsg. von Christian von Holst, Stuttgart 1993.
- Für wichtige Hinweise und Hilfen danke ich: Thomas Aydt (Staatl. Hochbauamt Ludwigsburg), Katrin Blanke-Siegel (Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg), Dr. Saskia Esser und Ulrich Krüger (beide Schlossverwaltung Ludwigsburg), Dr. Andrea Fix (Städtisches Museum Ludwigsburg), Wolfgang Schneider (Staatsarchiv Ludwigsburg) und Pfarrer i.R. Franz-Gerhard von Aichberger (Stuttgart).